

SWR2 Wissen

Fast Food für die Welt –

Wie die Industrie Ernährungsorganisationen kapert

Von Thomas Kruchem

Sendung vom: Freitag, 17. September 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Gábor Paál

Regie: Thomas Kruchem

Produktion: SWR 2021

Große Lebensmittelkonzerne sind Partner z. B. der Welternährungsorganisation FAO – und forcieren dort ihre Interessen. Das Dilemma prägt auch den anstehenden Welternährungsgipfel.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 1: António Guterres lädt zum Food Systems Summit

Sprecher:

Auf der Welt hungern wieder mehr Menschen als früher, stellt UN-Generalsekretär António Guterres fest. Zwischenzeitlich war die Zahl zurückgegangen. Außerdem geht ein Drittel aller Nahrungsmittel verloren. Umwelt- und Gesundheitsschäden durch Nahrungsproduktion und schlechte Ernährung wachsen dramatisch. Guterres hat deshalb zu einem Welt-Ernährungsgipfel nach New York eingeladen. In diesen Tagen findet er statt. Der Gipfel soll das globale Ernährungswesen neu ausrichten. Doch Kritiker sind pessimistisch: Agrar- und Ernährungskonzerne, sagen sie, haben den Gipfel unterwandert – ebenso wichtige Institutionen, die eigentlich die Welternährung sichern sollten:

Ansage:

„Fast Food für die Welt – Wie die Industrie Ernährungsorganisationen kapert“.
Von Thomas Kruchem.

Sprecher:

In der Welternährungsorganisation FAO und in internationalen Instituten der Agrar- und Ernährungswissenschaft bestimmen zunehmend die Konzerne, wo es lang gehe, sagt Stefano Prato. Der italienische Agrarökonom engagiert sich seit Jahrzehnten für eine ökologische Landwirtschaft und zählt zu den schärfsten Kritikern des internationalen Ernährungswesens. Prato leitet die *Gesellschaft für internationale Entwicklung* – ein in Rom ansässiges Netzwerk von 80 NGOs.

OT 1 – Stefano Prato (Englisch) / darüber Übersetzer:

In den vergangenen Jahren hat der Einfluss transnationaler Konzerne auf die internationalen Ernährungsorganisationen stark zugenommen. Der Grund, dass nach wie vor Menschen hungern, liegt – so behaupten die Konzerne – auf der Hand. Die Welt müsse nur mehr Nahrung produzieren. ‚Nein‘, sagen wir als Zivilgesellschaft. Tatsächlich hungern Menschen auch deshalb, weil umweltfreundlich arbeitende Kleinbauern benachteiligt werden, obwohl vor allem sie die Menschheit ernähren.

Sprecher:

„In welche Richtung soll sich globale Landwirtschaft entwickeln?“ lautet die Kernfrage der Auseinandersetzung, in der es um viel Geld geht und um die Zukunft von Milliarden Menschen.

Entsprechend erbittert kämpfen die Antagonisten: Agrar-, Chemie- und Lebensmittelkonzerne, wirtschaftsliberale Regierungen sowie die *Gates*-Stiftung setzen auf maximale Produktion von Nahrung mit den Mitteln der *Grünen Revolution* – Hybridsaatgut, Kunstdünger, Pestizide. Große Teile der Zivilgesellschaft dagegen fordern eine klimaschonende und umweltverträgliche Nahrungsmittelproduktion, die auch die Gesundheit und die Rechte armer Menschen in Entwicklungsländern im Blick hat.

Bühne des Kampfes sind primär die Welternährungsorganisation *FAO* und die mit Ernährung befasste Wissenschaft. Betroffen ist vor allem Afrika – ein Eldorado, unerschlossener Böden und Wasserressourcen einerseits, wo, andererseits, 85 Prozent der Menschen ständig von Hunger bedroht sind.

Atmo 2: Brennendes Feld

Sprecher:

Da ist, zum Beispiel, der Norden Sambias: karge Böden, aus denen über Jahrtausende heftiger Regen alle Nährstoffe ausgewaschen hat. Die natürliche Vegetation nur Gras und Gebüsch. Das Volk der *Lamba* lebe hier von Brandrodungsfeldbau, erzählt Lesa, die Führerin des Volkes.

OT 2 – Lesa (Lamba) / darüber Übersetzerin:

Wir *Lamba* brauchen viel Land, um unsere Familien zu ernähren. Auf immer ein oder zwei Hektar bauen wir Mais und Maniok an. Aber nach drei, vier Jahren ist das Land erschöpft und muss 30 Jahre brach liegen. Ich muss den Bauern dann neues Land zuteilen – was immer schwieriger wird: Denn mein Volk wächst immer schneller; und vom traditionellen Landbesitz der *Lamba* ist bald nichts mehr übrig, das ich vergeben könnte.

Sprecher:

Afrikas Landwirtschaft sei bis heute geprägt von Ineffizienz und hilfloser Reaktion auf Naturkatastrophen, von Armut und Überalterung – meint Alexander Jones. Er ist Direktor für Partnerschaften bei der *Welternährungsorganisation FAO*, die Afrikas Landwirtschaft gern auf Vordermann bringen würde. Doch der finanzielle Handlungsspielraum der *FAO* ist eng. Gerade 500 Millionen US-Dollar Festbeiträge bekommt sie pro Jahr von den Mitgliedsländern und 1,3 Milliarden an freiwilligen, aber zweckgebundenen Zuwendungen. Viel zu wenig, um weltweit Ernährung zu sichern, meint Alexander Jones.

OT 3 – Alexander Jones (Englisch) / darüber Übersetzer:

In großem Stil können wir Ernährung nur mithilfe privater Akteure sichern. ‚Wie können wir solche Akteure mobilisieren und ihr Engagement in die richtige Richtung lenken, fragen wir uns deshalb. Und wie bringen wir den Privatsektor dazu, Regeln zu befolgen, die – von der *FAO* mitentwickelt – dem Wohl aller dienen? Regeln für verantwortungsbewusste Investitionen, den Umgang mit Land, Dünger und Pestiziden. Kurz: Wie erreichen wir, dass mehr Investitionen auch zu besserer Entwicklung beitragen?‘

Sprecher:

Die *FAO* kooperiert mit NGOs, mit Wissenschaftlern – und mit Unternehmen – die besonders erpicht sind auf eine formelle Partnerschaft. Aus guten Gründen: Das positive Image der *FAO* färbt auf den Partner ab. Er hat Zugang zu *FAO*-Entscheidungsträgern und arbeitet in *FAO*-Gremien mit. Er kann folglich auch die Gesetzgebung von Staaten, die die *FAO* berät, beeinflussen. Eher weiche Umweltgesetze; Subventionen für Industrieprodukte wie Dünger und Pestizide – all das ist bares Geld wert.

Die *FAO* kooperiert jedoch mit einigen Unternehmen, deren Geschäftsziele elementaren *FAO*-Anliegen widersprechen – dem Anliegen etwa, umweltfreundliche Landwirtschaft zu fördern: Am 2. Oktober 2020 unterschrieb *FAO*-Generaldirektor Qu Dongyu ein Partnerschaftsabkommen mit *Croplife International*, dem Verband der sechs größten Agrarchemie-Konzerne: *BASF*, *Bayer Crop Science*, *Corteva*, *FMC Corporation*, *Sumitomo* und *Syngenta*. Ziel der Partnerschaft sei aus Sicht der *FAO*, mit den Pestizidherstellern den Ausbau nachhaltiger Ernährungssysteme voranzutreiben und bei ihnen umweltfreundliches Verhalten einzufordern.

OT 4 – Alexander Jones (Englisch) / darüber Übersetzer:

Wir müssen den Unternehmen in manchen Fällen sagen, dass wir ernsthaft besorgt sind wegen einiger ihrer Praktiken. Da geht es zum Beispiel darum, wie ihre lokalen Händler hochgiftige Pestizide auf den Markt drücken. Häufig informieren sie auch die Bauern nicht über den sicheren Umgang mit Pestiziden und die ordnungsgemäße Entsorgung. Davon abgesehen erörtern wir mit ihnen das große Bild der globalen Landwirtschaft.

Sprecher:

Großen Unternehmen hilft eine Partnerschaft mit der *FAO*, die internationale Diskussion über Landwirtschaft und Ernährung zu beeinflussen – und damit das Welt-Ernährungswesen. Doch das reicht vielen Konzernen nicht. Sie kooperieren deshalb mit einem zweiten Partner, der ähnlich hohe Glaubwürdigkeit wie die *FAO* genießt – mit der internationalen Wissenschaft.

Atmo 3: Gentechnikabteilung ICRISAT

Sprecher:

Außerhalb der indischen Großstadt Hyderabad liegt das Anwesen des Internationalen Instituts für Pflanzenbau in den halbtrockenen Tropen, kurz *ICRISAT*. Es zählt zu den 15 Instituten der Arbeitsgemeinschaft für internationale Agrarforschung, *CGIAR*. Die Institute der Arbeitsgemeinschaft gehören zu den führenden Einrichtungen der Agrarforschung weltweit.

ICRISAT-Gentechnik-Experte Kiran Sharma kann seinen Arbeitsplatz in Hyderabad nur durch eine Luftschleuse betreten, die Tür ist mit einem Code gesichert.

OT 5 – Kiran Sharma (Englisch) / darüber Übersetzer:

Wir befinden uns in unserem molekularbiologischen Labor, wo wir Pflanzen analysieren, denen wir neue Gene eingesetzt haben. Wir schauen, ob die Gene zu den erwünschten Eigenschaften führen oder nicht. In unserem Sicherheitsgewächshaus vervielfältigen wir die Pflanzen dann und prüfen, ob sie die neuen Gene auch vererben.

Sprecher:

Kiran Sharma leitet auch die *Agribusiness & Innovation Platform* bei *ICRISAT*. Solche Plattformen unterhalten die meisten Institute der *Arbeitsgemeinschaft für internationale Agrarforschung*. Sie dienen der Forschungszusammenarbeit mit der Industrie. Und insbesondere die Pestizidindustrie nutze die Plattformen gern, sagt Robert Hunter, Sprecher des Konzernverbands *Croplife International*.

OT 6 – Robert Hunter (Englisch) / darüber Übersetzer:

Die Institute der *Arbeitsgemeinschaft* sind seit vielen Jahren Schlüsselpartner für uns. *Corteva* und *Bayer*, zum Beispiel, haben eine Partnerschaft mit dem *Internationalen Mais- und Weizenzentrum* in Mexiko. *Corteva* kooperiert in der Sorghum-Forschung mit dem *Internationalen Institut für tropische Landwirtschaft* in Afrika. Und in der Agrar- und Ernährungspolitik koordinieren wir uns mit dem *International Food Policy Research Institute* in Washington. Da geht es vor allem um global wirksame politische Entscheidungen, die landwirtschaftliche Entwicklung fördern, und um das richtige Verständnis von Gesetzen dazu.

Sprecher:

Kurz: Die Pestizidkonzerne beeinflussen, mithilfe der Wissenschaft, Politik, sie profitieren von öffentlich finanzierter Spitzenforschung; und sie beeinflussen wissenschaftliche Fragestellungen so, wie es ihren Interessen entspricht. Mit dramatischen Konsequenzen für die Umwelt und menschliche Gesundheit weltweit:

Nach einer neuen Untersuchung des *Pestizid-Aktionsnetzwerks PAN International* kommt es vor allem in solchen Ländern zu jährlich fast 400 Millionen Pestizidvergiftungen; über 200.000 Menschen sterben daran; Nutzinsekten wie Bienen sind vielerorts verschwunden.

Dabei hat die FAO einen *Internationalen Kodex für den Umgang mit Pestiziden* erstellt, der einen sehr viel behutsameren Einsatz vorsieht als er heute Praxis ist. Diesen Kodex müsste sie nun aber auch gegenüber ihren Partnerorganisationen durchsetzen, meint Stefano Prato von der *Gesellschaft für internationale Entwicklung*. Stattdessen paktiere die Welternährungsorganisation FAO mit der Pestizidindustrie.

OT 7 – Stefano Prato (Englisch) / darüber Übersetzer:

Die FAO-Partnerschaft mit *Croplife International* untergräbt das Engagement der FAO gegen die Auswirkungen chemischer Pestizide. Und die Partnerschaft führt zu Interessenkonflikten bei der FAO – weil die nun mit *Syngenta* und *Corteva*, mit *Bayer* und *BASF* an einem Tisch sitzt – mit lauter Unternehmen, die vom Verkauf extrem giftiger Pestizide leben. Wie, frage ich mich, will die FAO mit diesen Unternehmen kooperieren und zugleich ihren eigenen *Kodex zum Umgang mit Pestiziden* durchsetzen? Der fordert ja ausdrücklich, dass die Landwirtschaft drastisch weniger chemische Pestizide einsetzt.

Sprecher:

Vor diesem Hintergrund operiert in 13 afrikanischen Ländern die *Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika*, *AGRA*. Die Initiative versucht seit 2006, die Landwirtschaft Afrikas zu modernisieren. Finanziert wird sie vor allem von der Bill und Melinda *Gates-Stiftung*, die – wie im Gesundheitswesen – auch in der Landwirtschaft schnelle und messbare Erfolge anstrebt.

Die *Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika* drängt Afrikas Regierungen, ausländische Investitionen im Agrar- und Ernährungswesen zu fördern. Die Regierungen sollen den Markt für Hybridsaatgut, Kunstdünger und chemische Pestizide liberalisieren und solche Agrarinputs subventionieren. Die Bauern

wiederum sollen sich, unter Einsatz solcher Inputs, auf ertragreiche Pflanzen wie Mais, Soja und Maniok konzentrieren, die die Industrie exportieren oder zu Pulver für die Nahrungsmittelindustrie verarbeiten kann.

15 Jahre ist die AGRA nun aktiv. Tim Wise, der an der *Tufts University* in Massachusetts forscht, hat ihre Resultate untersucht – unterstützt aus Deutschland von der *Rosa-Luxemburg-Stiftung* und *Brot für die Welt*. Sein Bericht ist 2020 unter dem Titel „Falsche Versprechen“ erschienen.

OT 8 – Tim Wise (Englisch) / darüber Übersetzer:

AGRA wurde 2006 gegründet. Das Ziel der Initiative war, bis 2020 die Produktivität und die Einkommen von 30 Millionen Kleinbauern in 13 afrikanischen Ländern zu verdoppeln. Zudem wollte AGRA die Zahl der Menschen, die nur unregelmäßig Zugang zu ordentlicher Nahrung haben, halbieren. 2020 haben wir geschaut, was von diesen Zielen erreicht wurde – mit ernüchterndem Ergebnis: Eine Steigerung der Produktivität wurde nur bei wenigen Produkten erreicht – vor allem bei Mais. Das allerdings auf Kosten nahrhafterer und widerstandsfähigerer Getreidepflanzen wie Hirse und Sorghum. In der Folge hat die Ernährungsunsicherheit nicht ab-, sondern zugenommen. Nach *FAO*-Schätzungen ist die Zahl unterernährter Menschen in den 13 AGRA-Ländern zwischen 2006 und 2020 um 30 Prozent gestiegen.

Sprecher:

Diese besorgniserregende Entwicklung treibt längst auch international führende Wissenschaftler um. Der Bonner Agrarökonom Professor Joachim von Braun zum Beispiel ist Chef des wissenschaftlichen Beirats für den bevorstehenden Ernährungsgipfel und Vizepräsident der *Deutschen Welthungerhilfe*. Von Braun hält, im Gegensatz zu Tim Wise und vielen NGOs, die AGRA-Initiative zwar für recht erfolgreich; zugleich jedoch beurteilt er die von AGRA geforderten Subventionen für Agrarchemie überaus kritisch:

OT 9 – Joachim von Braun:

Diese Subventionen sind von Übel, ineffizient und treiben Agrartechnologien von gestern; und da müssen wir runterkommen.

Sprecher:

Außerdem meint Joachim von Braun – wiederum im Gegensatz zur AGRA-Initiative...

OT 10 – Joachim von Braun:

Wir müssen weg von den großflächigen Monokulturen, in denen die Biodiversität keine Chance hat. Wie können wir davon wegkommen? Biolandbau, der auch weiterhin Monokultur auf dem Feld hat, löst das Problem nicht. Wir müssen tatsächlich wieder Biodiversität auf die Felder kriegen – und nicht nur Öko-Inseln am Rand oder Blumenstreifen ums Feld; sondern wir brauchen die Mischkultur im Feld.

Sprecher:

Mischkultur, der Anbau unterschiedlicher Produkte auf einem Feld, hat in Afrika eine lange Tradition: Bauern streuen ihr Risiko; oder sie passen sich, notgedrungen, widrigen Umweltbedingungen an.

Atmo 4: Dorf Nemba

Sprecher:

Im ostruandischen Dorf Nemba, zum Beispiel, liegen die meisten Äcker und Gärten an steilen Hängen, die – radikal abgeholzt – lange Zeit schutzlos der Erosion ausgesetzt waren. Seit gut einem Jahrzehnt jedoch pflanzen die Bauern von Nemba Bäume auf ihren Feldern. Unterstützt werden sie dabei vom *Internationalen Zentrum für Agroforstwirtschaft*, ebenfalls eines der Institute der *Arbeitsgemeinschaft für internationale Agrarforschung*. Bäume speichern mit ihren Wurzeln Wasser und stabilisieren die Böden – erklärt Emanuel Itirize, ein 50-jähriger Bauer voll sprühender Energie. Itirize hat Mango-, Avocado- und Papayabäume in seinem Garten. Er beschattet Kaffee mit *Gliricidia Sepium*. Dieser weit ausladende Baum stammt aus Mittelamerika. Seine Schotenfrüchte liefern überdies eiweißreiches Tierfutter; die Äste Bohnenstangen; das Laub stickstoffreichen Gründünger. Auf staatlich subventionierten Mineraldünger kann Emanuel Itirize verzichten. Besonders stolz ist er auf seine Mischkultur aus Mais, Buschbohnen und 2500 Tomatenbäumen.

OT 11 – Emanuel Itirize (Kinyarwanda) / darüber Übersetzer:

Auf diesem Feld, das rund einen Hektar groß ist, habe ich letzte Saison drei Tonnen Mais geerntet. 2,5 Tonnen bester Buschbohnen haben bei mir die Kasse klingeln lassen – und dazu 14 Tonnen Tomaten, die die Markthändler gleich hier am Feld auf ihre Pickups geladen haben. Mein Nachbar dort drüben hat, in Monokultur, sieben Tonnen Mais pro Hektar geerntet. Unterm Strich habe also ich mehr verdient.

Sprecher:

Emanuel Itirize betreibt zwar keinen Öko-Anbau im engeren Sinn, aber er verzichtet auf teure Herbizide. Die 40 Mann starken Jät-Kolonnen, die er regelmäßig anheuert, seien billiger. Gegen den aus Mittelamerika stammenden Herbst-Heerwurm allerdings, einen schlimmen Maisschädling, sprüht Itirize ein Insektizid. Umweltschonendes, integriertes Schädlingsmanagement sei doch sehr komplex, sagt er achselzuckend. Ein Fehler, und sein ganzer Mais sei zum Teufel.

Das Beispiel des ruandischen Bauern Emanuel Itirize zeigt, dass afrikanische Kleinbauern mit Mischkultur und agrarökologischer Landwirtschaft erfolgreich sein können. Damit diese Bauern aber bewusst, konsequent und erfolgreich ökologisch arbeiten können, brauchen sie Kapital, Zugang zu Märkten und vor allem Wissen. Doch diese Art von Wissen klingt in vielen Ohren nicht modern, denn es ist ein Erfahrungswissen, kein Hightech. Und deshalb zum Teil untererforscht:

Wie kontrolliere ich Schädlinge und Unkraut mit natürlichen Mitteln und möglichst wenig Aufwand? Wie kombiniere ich, unter meinen lokalen Bedingungen, bestmöglich Getreide, Maniok, Hülsenfrüchte, Sträucher und Bäume? Wie mechanisiere ich umweltverträglich und minimiere mühsame Handarbeit?

Super-Themen eigentlich für die Institute der *Arbeitsgemeinschaft für internationale Agrarforschung*. Und das *Internationale Zentrum für Agroforstwirtschaft* leistet durchaus gute Arbeit in Ostafrika. Die Geldgeber der meisten Institute jedoch – Regierungen, Entwicklungsbanken und die *Gates-Stiftung* – finanzieren vorwiegend eng begrenzte technische Projekte, die Nahrungsmittelpflanzen produktiver und

resistenter gegen Schädlinge machen sollen. Nur allmählich weite sich der Blick, berichtet der niederländische Agrarwissenschaftler Marc Schut. Er leitete bis vor kurzem das *Internationale Institut für tropische Landwirtschaft* in Ruanda.

OT 12 – Marc Schut (Englisch) / darüber Übersetzer:

Ein Bauer braucht nicht nur eine gute Ernte. Er braucht auch Zugang zum Markt und muss wissen, wie er seine Produkte optimal lagert. Und kommen neue Technologien auf den Markt, braucht er Zugang zu Krediten und das nötige Wissen, verantwortungsbewusst zu investieren. Wir Wissenschaftler und die Bauern müssen also Landwirtschaft ganzheitlich betrachten – als ein komplexes System. Wir müssen verstehen, welche Funktionen die einzelnen Elemente haben und wie sie zusammen spielen.

Sprecher:

Seit kurzem wird die *Arbeitsgemeinschaft für internationale Agrarforschung*, auf Wunsch insbesondere der *Gates-Stiftung*, grundlegend reformiert. Die 15 bisher unabhängigen Institute werden unter zentrale Führung gestellt, die Arbeit koordiniert, das Budget verdoppelt. Marc Schut hilft bei der Neuorganisation. Sie werde helfen, Doppelarbeit zu vermeiden sagt er; Landwirte, die Informationen zu unterschiedlichen Themen brauchen, könnten sich künftig bei einer Stelle informieren. Die längst überfällige Digitalisierung der Landwirtschaft in Entwicklungsländern werde rascher vorankommen.

Der Agrarökologe Stefano Prato jedoch befürchtet, dass die Zentralisierung einem ganz anderen Zweck dient: Die mit den Konzernen verbundenen großen Geldgeber – die USA, Großbritannien und die *Gates-Stiftung* – wollten die Autonomie der einzelnen Institute untergraben; sie wollten Forschung, die ihnen nicht passe, aushungern.

OT 13 – Stefano Prato (Englisch) / darüber Übersetzer:

Die *Gates-Stiftung* und andere Geldgeber wollen aus der *Arbeitsgemeinschaft für internationale Agrarforschung* eine Art wissenschaftlich-industriellen Komplex formen – mit Fragestellungen und Forschungsergebnissen, die die Landwirtschaft im Sinne der Industrie unterstützen. Digitalisierung und andere Technologie sollen Umwelt- und Gesundheitsprobleme lösen, die die Industrie mit ihren Technologien verursacht hat. Zugleich wird unabhängige Forschung untergraben; und traditionelles Wissen, wie das Erfahrungswissen von Kleinbauern, Hirten und indigenen Völkern, wird marginalisiert. Solches Wissen passt einfach nicht zu der Wissenschaft, wie sie die Institute der *Arbeitsgemeinschaft* zunehmend betreiben.

Sprecher:

Für NGO-Aktivisten wie Prato verkörpern Ackerbau und Ernährung, Umwelt- und Klimaschutz, die soziale Situation von Bauernfamilien, Kultur, lokale Selbstbestimmung und ein weit gefasstes Recht auf Nahrung ein untrennbares Ganzes. Dieses Ganze müsse Wissenschaft verstehen und Wege suchen, den Rechten der Menschen und des Lebens insgesamt zur Geltung zu verhelfen – gegen die Profitinteressen der Agrarkonzerne. Dieses stark ethisch geprägte Verständnis von Wissenschaft beißt sich mit dem eher analytischen Verständnis eines Marc Schut oder Joachim von Braun: „Wie können wir, unter Einsatz modernster

Digitaltechnologie, möglichst pestizidfrei den Ertrag einer ruandischen Mischkultur aus Mais, Buschbohnen und Baumtomaten optimieren?“, würden solche Wissenschaftler vielleicht fragen. Die sachliche und ethische Relevanz ihrer Fragen im Gesamtkontext globaler Nahrungsmittelproduktion wird oft nicht sichtbar.

Trotzdem erkennen auch viele NGO-Aktivist*innen an, dass Professor Joachim von Braun als Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats für den Ernährungsgipfel ein breites Spektrum von Themen aufbereiten lässt. Nur: Je mehr die Wissenschaft vom Geld der Konzerne und unternehmensnahen Stiftungen abhängt, desto größer wird deren Einfluss darauf, welche Fragen erforscht werden und welche nicht – und damit, wie Nahrungsmittel in Zukunft produziert werden.

Im Gespräch regt sich Joachim von Braun über solche Dinge allerdings nicht auf. Ihn irritieren eher die Stefano Pratos dieser Welt, die ethisch und wissenschaftlich eine für ihn schwer verständliche Sprache sprechen.

OT 14 – Joachim von Braun:

Viele Kritiker wünschen ja nach wie vor die Verteilung von Hacken an afrikanische Landfrauen, die sie glauben, damit in der Kultur zu halten. Unseres Erachtens ist es enorm wichtig, darauf zu achten, dass Zugang zu Information, zu Digitalisierung, so hergestellt wird, dass er nicht monopolisiert wird durch Firmen und nicht nur für große Landwirt*innen und Landwirte zur Verfügung steht, sondern eben für den Kleinbauern, der damit sowohl Produktionstechnik als auch Vermarktung stärken kann.

Atmo 5: Guterres lädt zum Food Systems Summit

Sprecher:

Für Ende September hat UN-Generalsekretär António Guterres zum Ernährungsgipfel nach New York geladen – in Partnerschaft mit dem *Weltwirtschaftsforum*, einer Stiftung, die alljährlich Wirtschaftsführer und Politiker im Schweizer Kurort Davos zusammenbringt. Schon das ist eine auffallende Veränderung: Bisher zählten auch die in Rom sitzenden Fachorganisationen zu den Mitveranstaltern solcher Gipfel. Die *FAO*, das *Welternährungsprogramm* und der *Internationale Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung, IFAD* – sie dürfen diesmal nur mitwirken in zahlreichen Arbeitskreisen. Auch das *Komitee für globale Ernährungssicherheit*, das als weltweit wichtigste Plattform für Ernährungsdebatten natürlicher Veranstalter eines Ernährungsgipfels gewesen wäre, wurde marginalisiert. All das habe großes Befremden ausgelöst in Rom – berichten Insider, die nicht genannt werden wollen.

NGO-Vertreter*innen wie Stefano Prato stößt zudem auf, dass der *UN-Generalsekretär* eine besonders profilierte Vertreterin der industrienahen Landwirtschaft zur Leiterin des Gipfels ernannt hat: Agnes Kalibata, die Chefin der *AGRA-Initiative*. Technische Fortschritte wie Präzisionslandwirtschaft, Digitalisierung und Gentechnik dürften deshalb eine überproportional wichtige Rolle spielen auf der Gipfel-Agenda. Und: Über das wichtige Abschlussdokument des Gipfels werden nicht die versammelten Staatschefs entscheiden, sondern allein der UN-Generalsekretär und seine Berater.

OT 15 – Stefano Prato (Englisch) / darüber Übersetzer:

Der Gipfel wird in höchst undurchsichtiger Manier organisiert – ohne dass die *UN*-Mitgliedstaaten an den Entscheidungen dazu beteiligt sind. Stattdessen entwerfen nun Vertreter der Wirtschaft eine Strategie gegen den Hunger, bei der die Industrie und ihre Technologien die Hauptrolle spielen. Dies, obwohl die Ernährungsdiskussion seit Jahren in eine andere Richtung geht: Sie berücksichtigt auch den Schutz von Umwelt und Gesundheit, den Lebensunterhalt von Kleinbauern und die Gleichberechtigung der Frau. Solchen Anliegen und nicht mehr bloßer Produktivität sollten sich Politik und öffentliche Investitionen widmen. Genau das aber wollen die Konzerne verhindern, indem sie den Ernährungsgipfel und seine Agenda kapern.

Sprecher:

200 NGOS, unter ihnen deutsche Organisationen wie *Brot für die Welt* und *Misereor*, haben beschlossen, den Welternährungsgipfel zu boykottieren und Gegenveranstaltungen zu organisieren. Die UN müssten endlich wieder zu ihrem ureigenen Selbstverständnis zurückkehren, fordern die NGOs. Regierungen müssten wieder über die wichtigen Fragen dieser Welt entscheiden – und nicht Versammlungen von Interessenvertretern, die doch nur die gesellschaftlichen Machtverhältnisse spiegeln.

Abspann:

„Fast Food für die Welt“. Autor und Sprecher: Thomas Kruchem. Redaktion: Gábor Paál.

* * * * *